Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

urn:nbn:de:gbv:45:1-58541

Visual Library

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Wöchentlich erscheinen zwei Nummern in ½ Bogen. Der Vorausbezahlungspreis ist für auswärtige Abonnenten, einschließlich des Oldenburgischen Postporto's, vierteljährlich 36 Gr.; für die Abonnenten der Stadt Oldenburg 34 Gr. frei ins Haus.

V. Jahrgang. Dienstag, den 14. März 1848. № 21.

Vivat! wir haben seit diesem Morgen Preßfreiheit!

Lamartine.

Noch harrt Europa, ob das Werk bestehe, —
Das Herz halb zweifelvoll, halb voll Gelüste.
Ungläubig Volk, was dich entflammen müßte,
Du hast verdient, daß es in Nichts zergehe!

Wie stob das ganz verdammte Nachtgelichter
Nicht auseinander vor dem ersten Stoße —
In Musenschönheit strahlt das Volk, das Große,
Denn ihm am treusten war sein edler Dichter.

Doch weil bei euch die kläglichen Poeten
Ein Schwarm von Schwärmern sind und Butterherzen,
Selbst corrumpirt von angelognen Schmerzen,
So glaubt ihr nicht an jenen Volkspropheten:

Oft blitzt in überirdisch schönem Lichte
Die goldne Zukunft in die öden Thale,
Trinkt, Augen, trinkt, — denn dann mit einem Male
Wird's Nacht und Alles wieder zum Gedichte,

Doch diesmal wird's ein Wonnefrühling werden
Von wundervoll verschwenderischer Dauer,
Voll tieferschütternder Gewitterschauer;
Jauchzt, all' ihr Völker, Himmel ist's auf Erden!

. — .

Das politische Frühjahr.

Lang' lag auf meinem Vaterlande
Drückend kalte finstre Nacht —
Plötzlich wird's im Osten heller
Ist endlich nun der Tag erwacht? —

Ein lauter Schrei ertönte! — in tausend Echo's hallte er wieder und abermals wieder, und weithin über die Erde erscholl der Ruf! Auch gegen Deutschlands Gauen schlug er an, und der alte Teut erwachte davon. Erschrocken fährt er auf, schüttelt die starken, von langer Ruhe fast erschlafften Glieder und starrt mit weit aufgerissenen Augen verwundert um sich her! — Ja, so mußte es kommen! — Das Losungswort der Freiheit, der Hahnruf des nahen Morgens, mußte ihm ins Ohr geschrien werden, sollte er endlich erwachen. Wohl hatte er schon öfter, wo eine gar zu unsanfte Erschütterung ihn traf, lichte Augenblicke; aber dies Leben war nur momentan. Man hielt ihm eine schön gemalte Teutonia vor, summte ihm ein Lied vom großen deutschen Vaterlande und mit seligem Lächeln versank er wieder in festen Schlaf und träumte von der goldenen Freiheit. — Jetzt steht er und schlägt verwundert die Hände über dem Kopf zusammen. Nein, so! — so hat er sich's nicht gedacht. Hoch steht bereits die warme Frühlingssonne am Himmel der Freiheit; Alles um ihn her ist längst in voller Thätigkeit und hier und da schon erwartet man fröhlich die ersten Sprößlinge des Fleißes. Selbst jener, sonst so träge Nachbar ist schon auf seinem Felde beschäftigt, und nur sein Acker noch liegt unbebaut. Er liegt wüst und nicht wie er ihn verlassen hat; nein, eine Decke wuchernden Unkraut's hat ihn über Winter überzogen, und kaum mehr vermag er ihn wieder zu erkennen. Dieser Anblick beklemmt ihm das Herz! Er rauft sich das Haar, verwünscht den langen Schlaf und die, die ihn darein lullten, er flucht dem Gaukelspiel des Traums, und mit einem Feuereifer beginnt er jetzt die Arbeit, um das Versäumte nachzuholen! — Gebe Gott, daß dieser Eifer nicht zu bald erkalte! — —

Vom Süden her ist die warme Frühlingsluft zu uns herüber gedrungen. Der eisige Winter mit seiner Noth und seinem Elende entweicht; ein neues Leben, ein verjüngter Muth durchdringt und erweitert die Brust; Thatendurst treibt das Herz zu schnelleren Schlägen! Wir wollen und wir müssen handeln; wir schämen uns der langen müssigen Ruhe; sie hat ihr Ende erreicht, denn jetzt und noch ist es Tag! — — —

Landesbibliothek Oldenburg

Einigkeit — das Wort hallt jetzt durch alle deutschen Gauen, und das ists, was schon vor Jahren Börne uns zugerufen und immer wieder gerufen hat. Ja, wir müssen einig sein! Nur durch Eintracht, durch das Stehen Aller für Einen und Einer für Alle können wir stark sein! — Zwietracht unter die Völker zu bringen, das war die Politik Louis Philipps, und haben wir nicht auch in der deutschen Geschichte solche Fälle? — Doch jetzt müssen alle kleinlichen Rücksichten, alle Privatinteressen weichen — es gilt einem großen, heiligen Zweck, es gilt — der Freiheit!

Thätigkeit! — Wer jetzt noch müssig säumen kann, — wer dies göttliche Mahnen in seiner Brust kann unerhört verschallen lassen, der verdient nicht frei zu sein, — der wird es nie werden! Nicht ungenutzt darf der jetzige Augenblick vorübergehn, er kehrt vielleicht nie wieder! Hoffen und Harren hat uns beinahe zu Narren gemacht; Thaten nur können die Männerwürde wiedergeben. — Mit der Aussicht auf die Zukunft möchte man uns vertrösten, aber mehr als dreißig Jahre haben uns diese leidigen, — warum soll ich es nicht sagen? — trüglichen Vertröstungen kennen gelehrt. Unsre auf göttliche und menschliche Rechte gegründeten Forderungen müssen uns **gleich, ganz und voll** zugestanden werden, denn jetzt ist die Zeit, von der Maltiz singt:

Doch kommt es nicht, dann werden springen
Die Saiten aller Despotie;
Und hoch und heilig wird erklingen
Die große Völkerharmonie! — — —

Es ist Mitternacht. — Morgen geh ich nach Jever zur Volksversammlung. — Nächstens ein Weiteres.

Filius Germaniae.

Eine Volksversammlung.

Glückliches Oldenburg! dachte ich, als ich am vergangenen Sonntag (den 5. März) den großen Casinosaal betrat, in welchem sich — wie es heute nicht anders zu erwarten war — schon einige Hunderte zum Volksbildungsverein versammelt hatten, gewiß der Dinge wartend, die da kommen sollten und — nicht kamen. Glückliche Oldenburger, wie sind wir darum zu beneiden, daß wir einen Volksverein haben, in dem auch wir uns so recht nach Herzenslust freuen können ob des großen Risses, den die Weltgeschichte in den von Fürsten und Ministern dichtgewobenen Vorhang vor den Augen des Volkes so plötzlich ausgeführt hat. — Freuen — sag' ich — könnten wir uns? — dummes Zeug! — schämen müssen wir uns, daß wir noch nicht den Kinderschuhen entwachsen sind und uns, bevor die gewöhnliche Discussion los geht, von dem Präsidenten des Vereins erst das Regierungsrescript vorlesen und uns daran erinnern lassen müssen, wie wir uns von aller Politik entfernt zu halten hätten. Gute Nacht, Oldenburger, dachte ich, und wollte wieder umkehren, denn auch der vorhergegangene Vortrag „über das Schöne in Kunst und Natur" hatte einen miserablen Eindruck bei mir hinterlassen. Doch halt, vielleicht giebt's noch was; hat es doch in dem übrigen Deutschland auch was gegeben, wovon am 23. Februar wohl Mancher noch keine Ahnung hatte. Warum sollten wir Oldenburger nicht auch mal vom Schlafe erwachen, auf den man bisher so fest gebaut hatte? Doch nein, das wird so leicht nicht gehen, wenn da nicht ein ungeheurer Windstoß kommt, ein Sturm, der uns die Wellen über dem Kopfe zusammenschlägt, dann bleiben wir ruhig in unsern Hängematten liegen und träumen von einem einigen Deutschland und unserer künftigen Verfassung. — Die vorgelegten zehn Fragen wurden, wie das gewöhnlich geschieht, theils nur halb, theils gar nicht gelöst, und endlich klingelte der Präsident die Versammlung — auseinander? — nein, bewahre! er erklärte die heutige Versammlung nur für geschlossen und bemerkte, daß ihm von Jemand etwas zugeschickt sei, um es der Versammlung — nicht dem Volksverein, der eben auseinander gegangen sei — mitzutheilen. Es war dieß eine Aufforderung an die Bürger Oldenburgs, sich doch jetzt in der bewegten Zeit, wo ganz Deutschland auf den Beinen sei, allabendlich in einem Locale der Stadt zu versammeln, um sich über die Tagesfragen zu besprechen und zu verständigen. Hierauf: allgemeine Stille! — Nur ein Beamter — unsere Beamte sind bekanntlich sehr liberal — konnte die unheimliche Stille nicht ertragen; er bemerkte in einigen Worten, daß nach seiner Ansicht der Volksverein noch nicht aufgelöst resp. auseinander gegangen sei und — wenn ich recht gehört habe — auch der Antrag nicht hierher gehöre. — Wieder einige Stille! Es war als litt die ganze Versammlung an Herzklopfen. Endlich, endlich — nun endlich? — ließ sich ein zweiter Beamter hören, der einige Zeilen aus der unvergeßlichen, ewig denkwürdigen Bundestags-Proclamation citirte, — in der die Deutschen mit Gewalt auf den Standpunkt erhoben werden sollen, der ihnen unter den europäischen Nationen gebührt — indem er sagte, „es könne ja Jeder **in seinem Kreise** wirken, dadurch würde der Boden bearbeitet" und dergleichen mehr nette Worte. Ich konnte nicht viel von dieser pa-

Landesbibliothek Oldenburg

triotischen und heroischen Rede verstehen, denn es wurde in der That etwas unruhig um mich her, so daß ich fürchtete, es werde nun los gehen. Doch nein, ich kenne meine Pappenheimer — still und ruhig drückten wir uns weg, froh, heute so mit heiler Haut davon gekommen zu sein. Und doch wäre es so hübsch gewesen, wenn nach jener Aufforderung eines Bürgers etwas beschlossen worden wäre. Beim Weggehen zischelte mir ein Bekannter leise ins Ohr: Wo stecken denn jetzt unsere Worthelden? — Warum sind sie denn heute nicht hervorgetreten? — es würde Niemand gewagt haben, sie am Reden zu hindern! Wenn auch ein förmlicher Telegraph von Laurern in der Versammlung aufgestellt gewesen wäre, so konnte das, wenn die Versammlung **einig** war — und **einig müssen wir jetzt sein** — die Discussion doch nicht stören. Denn sollen wir schweigen, wenn ganz Deutschland aufsteht und seine Rechte verlangt? Rechte, die es sich mit seinem Blute erworben! — Sollen und dürfen wir schweigen, wenn wir noch dazu von unsern deutschen Mitbrüdern aufgefordert werden, endlich doch nach dreiunddreißig Jahren einmal einig zu werden? — wenn ganz Deutschland nur **ein** Ruf zur Freiheit ist? und zwar zu einer **gesetzlichen Freiheit!** — Der Ruf nach dem, was auch uns Noth thut, ist in der Kürze unzählige Mal ausgesprochen worden; die Hauptsache auch für uns ist und bleibt: **die ausgedehnteste Wahlfähigkeit und Wählbarkeit aller Staatsbürger zu den Vertretern des Landes, eine freisinnige landständische Verfassung, Oeffentlichkeit aller Gerichtsverhandlungen, Geschwornen-Gerichte, vollständige Preßfreiheit, Wehrhaftmachung der waffenfähigen Mannschaft des Landes und Verminderung des Heeres.**

Während ganz Deutschland diese Forderungen stellt, mit Ausnahme ständischer Verfassungen, welche die meisten deutschen Staaten schon lange haben, sind wir in unsern Forderungen ganz bescheiden und verlangen vorläufig nur eine **freisinnige Verfassung** mit ausgedehntester Wahlfähigkeit und Wählbarkeit! Und in welcher Weise hat nicht z. B. unser Stadtrath an die Gewährung dieser Bitte erinnert? — sie war meines Erachtens weder des Stadtraths noch der Bürgerschaft würdig, und verdiente als Antwort in der That nicht mehr als das darauf erfolgte Regierungsrescript. Das sahen die Bürger denn wohl auch ein und schickten eine zweite Adresse an den Großherzog, die aber auch trotz ihres bestimmteren Verlangens nicht viel mehr Erfolg hatte. Man war bisher an solche Sachen nicht gewöhnt, und es schien daher in den höhern Regionen der Glaube vorzuherrschen, als könne ein solches Verlangen von der Stadt Oldenburg, die allerdings aus verschiedenen Elementen zusammengesetzt ist, gar nicht erwartet werden — es schien von den sonst so ruhigen Bürgern etwas Unerhörtes zu sein. Aber die Zeiten ändern sich. Welcher frische Geist jetzt die Oldenburger Bürger beseelt, davon legen die fortwährenden Zusammenkünfte derselben das beste Zeugniß ab. Sie erklärten in diesen Versammlungen bereits einstimmig, daß sie lange genug an Versprechungen geglaubt hätten, daß die Zeit des Glaubens aber vorüber sei — sie verlangten jetzt ihr Recht, das man ihnen nicht verweigern könne u. s. w. Aber auch das würde vielleicht noch nichts geholfen haben, wenn das Jeverland nicht ganz bestimmt mit seinen Forderungen erschienen wäre. Das hatte Nachhalt und bewirkte wenigstens die augenblickliche Anordnung eines Wahlgesetzes, wodurch in dem Herzogthum und den beiden Fürstenthümern unverzüglich 34 Männer gewählt werden sollen, denen endlich der Entwurf der Verfassungsurkunde zur Berathung vorgelegt werden soll. In wie fern diese Wahlen nach dem Vertrauen des Volks ausfallen, wird sich herausstellen; da die damit Beauftragten meistens nur Behörden sind, die, wie das die Erfahrung lehrt, nicht immer im Geiste und Interesse des Volkes handeln. Es ist jetzt aber unbedingt nöthig, daß im ganzen Lande sich das Volk berathe und einige, welche Wünsche es den Berathern des Entwurfs vorzulegen habe, und dieß kann nicht besser geschehen, als grade durch solche Versammlungen, wie sie jetzt bei uns in Oldenburg stattfinden. Dadurch wird die allgemeine Stimme sich kund machen und den Berathenden den Maßstab an die Hand geben, den sie an den ihnen vorzulegenden Entwurf zu legen haben. **Auf, Oldenburgisches Volk! Deine Forderungen sind gerecht — handle und sei beharrlich! — die ersten Schritte sind gethan — gelangen wir jetzt nicht zum Ziele, dann — wehe uns! —** 12.

Tagesereignisse.

In der vorigen Nummer dieses Blattes theilten wir mit, daß in einer zahlreichen Bürgerversammlung eine zweite Adresse in einer anderen, eines mündigen Volkes würdigern Weise abgefaßt, als die des hiesigen Stadtraths, an den Großherzog beschlossen und demnächst überreicht werden sollte; wir sagten auch, es würde in dieser Adresse um Einführung alles desjenigen nachgesucht, was in einigen deutschen Bundesstaaten

Landesbibliothek Oldenburg

bereits erlangt wäre; in der That war die zweite Abfassung, denn es waren zwei vorgelegt, auch der Art doch fand man für gut, einige sehr wichtige Punkte darin wieder zu streichen, in der Meinung, eine landständische Verfassung werde alles Uebrige im Gefolge haben: das ist aber eine sehr irrige Meinung. Das Badensche Volk hatte seit lange, lange eine solche Verfassung und sah sich dessen ungeachtet viele Jahre nachher noch so arg bevormundet, daß es seine Mündigkeit erst durch die energischsten Schritte zur Geltung und Anerkennung bringen konnte. Baden hat sich dadurch die Achtung von ganz Deutschland erworben und das Ideal von deutscher Einigkeit kann nur dadurch verwirklicht werden, wenn das Volk in allen deutschen Gauen Muth und Kraft genug in sich fühlt, sich auf gleiche Stufe zu schwingen. So viel Kraft aber besitzt jedes Volk, und **Muth und Beharrlichkeit führen zum Ziele.** Es ist die Meinung ausgesprochen, manche Einrichtungen in andern Ländern seien den Interessen unseres Landes zuwider und unausführbar. Inwiefern denn zuwider? und inwiefern denn unausführbar? — Wo ist denn der Grund zu diesem Zuwider und wo die Klippe zu dem Unausführbar? Etwa weil unser Land nur aus Heide, Moorgrund und Viehweiden besteht? oder weil das Oldenburgische Volk — es giebt ein Oldenburgisches Volk, trotz der Verneinung und nicht Anerkennung desselben von dem Verfasser der weiland „Deutschen Ansprachen" — oder weil das Oldenburgische Volk, sag ich, gegen andre deutsche Völker noch so weit zurück ist? — Der erste Einwand wäre spaßhaft und der zweite würde von großer Unkenntniß des auch bei uns vorgerückten Volksgeistes zeugen. Wir verweisen in dieser Beziehung nur auf Jeverland, Butjadingerland ꝛc. Wir treten zwar bescheidener mit unsern Wünschen hervor als manche andere Völker, aber Bescheidenheit kann doch kein Beleg sein für Unfähigkeit, Beschränktheit und Unmündigkeit. Je bescheidener die Wünsche eines Volkes sind, je mehr und je eher sollten sie berücksichtigt werden. In Zeiten der Unruhe mit Bitten bestürmt zu werden, mag sein Unbehagliches, Unangenehmes und Verdrießliches haben; aber warum läßt man's denn bis aufs Aeußerste kommen? — warum hatte man denn kein Ohr für die mahnenden Stimmen, die sich so häufig und so dringend in den Zeiten der Ruhe vernehmen ließen? — Traurig ist es, daß die Gewalthaber erst durch die Posaunenstimme des Volks geweckt werden müssen.

Gestern, am 10. März, wurde die oben erwähnte zweite Adresse überreicht, sie lautet:

„Gnädigster Herr!

Wir fühlen uns gedrungen, unsern Dank auszusprechen für die unsern Vertretern ertheilte Zusicherung, baldigst eine landständische Verfassung ins Leben treten lassen zu wollen, und für das dadurch in uns gesetzte Vertrauen.

Wir fühlen uns dessen werth, denn auch wir vertrauen Ew. Königlichen Hoheit, daß diese Verfassungsurkunde den Anforderungen der Gegenwart entsprechen werde; wir glauben aber auch dieses Vertrauen dadurch bethätigen zu müssen, daß wir vor Ew. Königlichen Hoheit das offen aussprechen, was uns bei einer Verfassung, die das Wohl des Landes fördern, die in Zeiten der Noth einen festen Anhaltspunkt bieten soll, vor Allem als nöthig erscheint.

Als Grundlagen, worauf das Gebäude aufgeführt werden muß, um mit Sicherheit vollendet zu werden, erkennen wir:

1) die ausgedehnteste Wahlfähigkeit und Wählbarkeit, wonach jeder selbstständige Staatsbürger seinen Vertreter wählen und als Vertreter gewählt werden kann;
2) für die Vertreter das Recht der Zustimmung zu den vorzulegenden Gesetzentwürfen, so wie das Recht, selbst Gesetzentwürfe vorlegen und zur Berathung bringen zu können;
3) die Verantwortlichkeit der Minister oder deren Vertreter und
4) die Oeffentlichkeit der Kammerverhandlungen.

Wir hoffen, daß eine auf solche Grundlagen gestützte Verfassung die von allen Oldenburgern sehnlichst gewünschte Oeffentlichkeit und Mündlichkeit im Gerichtsverfahren und eine durchgreifende Verbesserung in der Verwaltung, namentlich in der Vertheilung der Staatslasten, in kürzester Zeit herbeiführen werde.

Wir sind überzeugt, daß nur auf diesem Wege die Aufregung der Gemüther beschwichtigt und ein festes Band zwischen Fürst und Volk zum Schutz gegen jegliche Gefahr gebildet werden kann.

(Nachsatz, in einer späteren Versammlung beschlossen:)

glauben es Höchstihnen nicht dringend genug ans Herz legen zu können, daß nur durch die schleunigste Gewährung der hier ausgesprochenen Wünsche die bestehende Aufregung der Gemüther besänftigt und die Zufriedenheit Höchstihrer Unterthanen wiederhergestellt werden kann."

(Folgen die Unterschriften.)

Der Großherzog erwiederte hierauf: Die Erlassung habe ihre Schwierigkeiten, die sich augenblicklich nicht beseitigen ließen — in etwa vier Wochen solle Resolu-

Landesbibliothek Oldenburg

tion erfolgen. Auf den Antrag, die Berathung des Entwurfs der Verfassung von sachkundigen Männern betreffend, hat er nichts Bestimmtes erwiedert.

Eine Adresse von Jeverland wurde gleichfalls am heutigen Tage überreicht. Die Jeversche Deputation mit dieser Adresse wurde von dem auf dem Schloßplatze zahlreich versammelten Volke mit großem Jubel begrüßt. — Die Jeversche Adresse lautete:

„Durchlauchtigster Großherzog!
Gnädigster Fürst und Herr!

Durch die deutsche Bundesacte ward das Recht des Volkes in allen deutschen Bundesstaaten auf eine Landständische Verfassung ausgesprochen und von allen Regierungen anerkannt.

Die Herrschaft Jever hat durch wiederholte Petitionen und Deputationen seit 30 Jahren auf die Erfüllung jener Verheißung angetragen und auf die Verleihung einer Verfassung geharrt.

Nach dem Patent vom 28. Dec. 1831 sollte in der Gemeinde-Ordnung eine wesentliche Grundlage der einzuführenden landständischen Verfassung erblickt werden. Wenn nun die damals erwählten Deputirten für die Kirchspiele Jeverlands in ihrer letzten Erklärung an Ew. Königl. Hoheit vom 1. Julius 1833 sagten:

„Würden Königliche Hoheit dennoch die Rechte des Landes zurückweisen und die Verwaltung lediglich den landesherrlichen Behörden überlassen, so müssen die Einwohner sich auch hier der oberlichen Gewalt unterwerfen mit der Beruhigung, daß sie immer nur auf rechtlichen und gesetzlichen Wegen ihre Rechte zu vertheidigen gesucht und sich auch in der Zeit allgemeiner Erregung und der größten Noth und Bedrückung vor jeder Gewaltthat bewahrt haben, und mit der Hoffnung, daß die ewige Gerechtigkeit in der Zeit diejenige Entwickelung herbeiführen wird, welche der Civilisation und der Intelligenz des Volkes angemessen ist" —

— so scheint jetzt sicherlich die Zeit dieser Entwickelung für ganz Deutschland gekommen zu sein. Ein mündig gewordenes Volk kann nicht ohne eine grundgesetzliche Verfassung, nicht ohne selbstthätige Theilnahme an der Gesetzgebung und genügende Garantien für die Verwaltung ein seiner selbst würdiges Leben entwickeln.

Diese Ueberzeugung wurzelt nicht allein in den Herzen des Volkes oder der Regierten, sondern es theilen dieselbe auch die Regierenden, alle Staatsdiener, welche nicht durch Furcht, Beschränktheit, Heuchelei, Schmeichelei oder Rücksicht auf zeitliche Vortheile veranlaßt werden, ihre wahre Ueberzeugung zu verleugnen.

Wahrheit aber geziemt dem Manne, und Wahrheit ist die beste Treue, welche dem Fürsten bewiesen werden kann; darum haben auch die Unterzeichneten aus allen Classen in Stadt und Land sich vereinigt, diese Ueberzeugung vor Ew. Königl. Hoheit frei und offen zu bekennen und derselben gemäß darauf anzutragen:

Höchstdieselben wollen geruhen unverzüglich eine Versammlung zu berufen, von unabhängig und frei aus allen Classen erwählten Bevollmächtigten, welchen der Entwurf einer grundgesetzlichen Verfassung mit Einer Kammer und beschließender Kraft, nachdem er mittelst des Druckes zur öffentlichen Besprechung gebracht wäre, zur Berathung und Annahme vorgelegt würde.

Die Zeit drängt so sehr, daß es den Bittstellern nothwendig erschien, von dem gewöhnlichen formellen Gange abzusehen. Der Strom der Bewegung unter den Völkern schreitet so rasch und mächtig fort, er findet überall die Gemüther so vorbereitet, daß er gar leicht aller Leidenschaften und der rohen Gewalt sich bemächtigend zerstörend über Alles hinweggeht, und jedem Entgegenkommen dann nur noch ein verhängnißvolles „zu spät" erwiedert.

Diese Wahrheit ergreift auch uns lebendiger im brausenden Sturme der Zeit, sie drängt in der Gefahr des Augenblicks uns Ew. Königl. Hoheit getreue Unterthanen der Herrschaft Jever dahin, wohin wir in Augenblicken der Noth stets mit Liebe und Vertrauen gehen, zu unserm Fürsten und Landesvater.

Wir haben Mängel und Leiden ertragen, in Ruhe auf Heilung hoffend. Aber die Macht der Bewegung, die drängenden Ereignisse, die uns unvorbereitet zu ergreifen, zu stürzen drohen; die Ueberzeugung, daß jede Bewegung, die Lava entfesselter Leidenschaft an dem granitnen Pfeiler einer zeitgemäßen Verfassung sich brechen werde, machen uns Ruhe fast zum Vergehen.

Möchten Ew. Königl. Hoheit, umgeben von Räthen, welche das Vertrauen des Landes besitzen und die Zeit begreifen, welche die Kraft und den Willen haben, das Unvermeidliche rasch auszuführen, und ein Herz für die geistige und materielle Noth der arbeitenden Classe, dem harrenden Volk sein Recht gewähren!"

Der Großherzog gab hierauf den Bescheid, die Verfassung solle erlassen werden. Auf den mündlichen Antrag einer nähern Bestimmung ging der Großherzog nicht ein. Die Vorstellung der Deputirten wurden nun dringender, sie wiesen auf die Gefahr hin, die aus einer Weigerung entspringen werde. Sie erklärten, ihr Auftrag gehe dahin, eine bestimmte Antwort zurück zu bringen — Tausende der Einwohner Jeverlands

Landesbibliothek Oldenburg

warteten darauf. — Der Großherzog erklärte sich hierauf bereit, noch an demselben Nachmittage eine Resolution zu ertheilen. — Die Deputation begab sich nun unter dem Jubel des sie begleitenden Volks zu dem Hause des Geheimenraths v. Beaulieu. Sie bat diesen, in der heutigen Cabinetssitzung mit dahin zu wirken, daß der Wunsch des ganzen Landes erfüllt werde. Er gab die Zusicherung, es solle nicht an ihm liegen, wenn des Landes Wünsche unbefriedigt blieben. — Der Zug ging jetzt wieder zurück nach dem Marktplatz, wo den Jeveranern noch einige „Hochs" gebracht wurden. Dann, nachdem man wiederholt auf die heute um 7 Uhr im Casino angesetzte Bürgerversammlung aufmerksam gemacht hatte, trennten sich die aufgeregten Bürger und begaben sich in ihre Wohnungen. — Nachmittags erhielt die Deputation von Jever in einem Schreiben des Geheimenraths v. Beaulieu die Zusicherung, ihren Wünschen werde genügt werden. Ein mit dem morgenden Wochenblatte erscheinendes, vom Großherzoge unterzeichnetes Patent werde das Nähere enthalten. — Die Begegnenden auf der Straße riefen sich nun einander statt des gewöhnlichen Grußes zu: „Alles bewilligt! — Alles bewilligt!" — Abends in der Bürgerversammlung wurde dies gleichfalls mit Bestimmtheit ausgesprochen und zwar von einigen Beamten, die sich an die Spitze der Versammlung gestellt hatten. Eine Abschrift des erwähnten Patents wurde hier vorgelesen. Nachdem dies geschehen, sprach einer von den Deputirten der Oldenburgischen Bürger — die auf ihre Adresse nicht einmal eine Antwort bekommen hatten — die denkwürdigen Worte: Laßt uns das mit Dank anerkennen, was uns der Großherzog gegeben hat und ihm ein Hoch bringen, und einer der Beamten die gewiß nicht minder denkwürdigen Worte: „So laßt uns das, was uns mit Liebe gegeben ist, auch mit Liebe empfangen — wir wollen hin und dem Großherzog in einem Vivat persönlich unsern Dank bringen." — Die Hälfte der Versammlung, in der Meinung, daß wirklich Alles bewilligt sei, stürzten den Beamten nach. Zuerst ging's nach dem Schlosse — der Großherzog war schon im Theater. — Jetzt bewegte sich der Zug dorthin — man kann sagen, unter Anführung des Beamten. — Beim Theater wurde freier Einlaß bewilligt. Ein großer Haufen drängte sich hinein und das Vivatrufen nahm seinen Anfang. — Es war wohl noch niemals ein so gemischtes Publikum im Theater anwesend als diesen Augenblick. Wenn man das Parterre und die Seitenlogen betrachtete — es war ein höchst spaßhafter Anblick. — Während man so im Theater jubelte und Vivat schrie, äußerte sich unter den zurückgebliebenen Bürgern im Casino die größte Unzufriedenheit. Man konnte durchaus nicht finden, daß Alles bewilligt sei, man fand vielmehr, daß mit dem Patent wenig oder gar nichts gewonnen sei und die Aeußerung, jener Beamte habe die mit ihm davon geeilten Bürger „überrumpelt" und zum voreiligen Vivatrufen verleitet, wurde laut ausgesprochen und somit das Vivatrufen im Theater als ein von Beamten angestelltes bezeichnet. — Nun, ein voreiliges Vivatrufen war es auf jeden Fall auch diesmal eben so wohl, wie das erstemal. — Was wird denn in dem Patent bewilligt? — wir wollen es doch mal näher besehen — es ist vom Großherzog unterzeichnet und lautet — nach der gewöhnlichen Einleitungsformel — folgendermaßen:

„Da in den von mehreren Unserer Unterthanen Uns vorgetragenen Gesuchen der Wunsch ausgesprochen ist, es möge vor der von Uns beabsichtigten Erlassung des Grundgesetzes über eine landständische Verfassung des Großherzogthums der Entwurf desselben kundigen, von Unseren Unterthanen dazu gewählten Männern, zur Berathung vorgelegt werden; so erklären Wir hiemit, daß Wir diesem Wunsche entsprechen wollen, und demnach verordnen wie folgt:

1) es hat jede der nachbenannten Wahlversammlungen einen Abgeordneten zu erwählen:

Der Stadtmagistrat und Stadtrath der Stadt Oldenburg,

der Stadtmagistrat und Stadtrath der Stadt Jever,

der Stadtmagistrat, der Bürger-Ausschuß und vier von der Bürger-Versammlung erwählte Bürger der Stadt Delmenhorst,

die vereinigten Kirchspiels-Ausschüsse, Kirchspielsvögte und Beigeordneten jedes Amts des Herzogthums, denen die Magistrate und Bürger-Ausschüsse der Städte Wildeshausen, Vechta, Cloppenburg mit Crapendorf und Friesoythe hinzutreten,

der Magistrat und die Bürger-Deputation der Stadt Eutin,

die sämmtlichen Ortschaften jedes Amts des Fürstenthums Lübek, nach einer von der Regierung zu Eutin näher zu bestimmenden Wahlart,

die Bürgermeister und Ortsvorstände mit Einschluß der Beisitzer jedes Amts des Fürstenthums Birkenfeld;

2) jeder Abgeordnete muß seinen Wohnsitz im Herzogthum innerhalb des Kreises, in den Fürstenthümern innerhalb des Fürstenthums haben;

3) die unter Nr. 1. gedachten 34 Abgeordneten sollen unter Leitung im Herzogthum Oldenburg des Stadtdirectors, beziehungsweise des Bürgermeisters und des Amtsbevollmächtigten, im Fürstenthum Lübek des Bürgermeisters beziehungsweise des Amts, im Fürstenthum Birkenfeld des ältesten Bürgermeisters jedes Amts gewählt werden;

4) sobald die Wahlen beendigt sind, sollen sämmtliche Abgeordnete in Unsere Residenz Oldenburg berufen und mit ihnen von einer von Uns zu ernennenden Commission über den Entwurf des Grundgesetzes berathen werden.

Landesbibliothek Oldenburg

Unsere Regierungen zu Oldenburg, Lübek und Birkenfeld haben das hienach Erforderliche unverzüglich zu verfügen."

Nun, wer in diesem Patent eine hinlänglich befriedigende Antwort auf die sehr bescheidnen Wünsche des Volks findet, der muß entweder ein Beamter sein, oder nicht zum Volk gehören, oder — es ist auch möglich, daß mit der jetzigen Umwälzung auch ein ganz neues Deutsch eingeführt werden soll, wozu denn dies Patent gewiß als Muster aufgestellt werden kann. —

Freilich — eine Constitution und Alles das, was sonst noth thut und dringend gewünscht wird, ist nicht sogleich hergerichtet — man kann es nicht fertig auf dem Präsentirteller dem Volke überreichen — aber — wie ist doch in Baden Alles so schnell gegangen! — — und das Badensche Volk verlangte, zwar nicht zu viel, aber doch bedeutend mehr als wir, und wie geht es doch bei uns Alles so langsam! — — Ob die badensche Regierung als Muster aufzustellen ist oder das badensche Volk — ich glaube beiden gebührt gleiches Lob und gleicher Ruhm, wiewohl man dem Volke bei der Abwägung des Verdienstes immerhin einen tüchtigen Ueberschlag geben kann.

Eine ruhige und besonnene Bewegung dauert hier in Oldenburg fort, die Versammlungen der Bürger wiederholen sich und mit ihnen verdoppelt sich das Interesse an ihnen, so wie des ganzen Landes Angelegenheiten — es ist als wenn ein electerischer Funke alle Glieder durchzitterte. — An demselben Abend, wo im Casino das Patent verlesen wurde, kam es vielseitig zur Sprache, ob man jetzt nicht dahin wirken müsse, daß auch diejenigen Bürger an der nächsten Bürgerversammlung Theil nehmen könnten, deren Armenbeitrag unter fünf Groten stehe. Der anwesende Stadtdirector erklärte sich ganz damit einverstanden und versprach, die Sache nach Kräften zu unterstützen. Am Sonnabend fand sogleich eine Versammlung solcher Bürger statt, in welcher über diesen Gegenstand berathen und ein Gesuch deshalb an den Stadtmagistrat einzureichen beschlossen wurde, was heute den 12. denn auch geschah. Das Gesuch lautete:

„An den Stadtmagistrat zu Oldenburg.

Die unterzeichneten Einwohner der Stadt Oldenburg wenden sich mit der Bitte an ihren Magistrat:

Derselbe möge unverzüglich bei der Großherzoglichen Regierung darauf antragen, daß fortan allen Einwohnern dieser Stadt und des Stadtgebietes das natürliche Recht zuerkannt werde, in allen Wahlangelegenheiten ohne irgend eine Beschränkung frei wählen und frei gewählt werden zu können;

Derselbe möge zugleich darauf dringen, daß hierin sofort ein Beschluß gefaßt werde, damit vor der nächstbevorstehenden Bürgerversammlung einer allgemeinen Theilnahme aller Einwohner in derselben nichts mehr entgegenstehe.

Einer Erfüllung dieser Bitte zuversichtlich entgegensehend verharren

Die Einwohner der Stadt u. des Stadtgebietes Oldenburg.

Oldenburg, am 11. März 1848."

(Folgen die Unterschriften.)

Der Magistrat nahm das Gesuch nicht nur beifällig auf, sondern machte dasselbe auch zu dem seinigen, indem er erklärte, die nächste Bürgerversammlung nicht eher ansetzen zu wollen, als bis die Regierung die Sache genehmigt habe. Durch diese Erklärung wurde eine andere von vielen vermögendern Bürgern an den Magistrat gerichtete Eingabe, in welcher der Wunsch ausgesprochen war, man möge von nun an auch ihren weniger vermögenden Mitbürgern das Stimmrecht in den Bürgerversammlungen einräumen, überflüssig. Es hängt also jetzt die Entscheidung über diesen Gegenstand lediglich von der Humanität unserer Regierung ab, ob und in wiefern in Ausübung von Bürgerrechten noch ein Unterschied ist zwischen einem wohlhabenden und einem weniger bemittelten Bürger, der im Verhältniß eben so gut wie jener zu den Gemeindelasten beitragen, seine Stimme in den Gemeindeangelegenheiten aber zurückhalten muß, weil es ihm am Besten — am Gelde — fehlt. Hoffentlich wird dieser Mißstand jetzt beseitigt werden.

Auch von den Stadtgebietsbewohnern wurde heute ein Gesuch an die Regierung unterzeichnet, worin diese gebeten wird, den Magistrat zur Wahl eines neuen Ausschusses für das Stadtgebiet zu veranlassen, indem der jetzige sich bereits überlebt habe. Nicht minder wünschen die Stadtgebietsbewohner, die wohl an 2 bis 3000 Seelen zählen, auch in der nächsten Bürgerversammlung vertreten zu sein, was ihnen wohl nicht so leicht gestattet werden möchte, da das Hemmniß, welches der Zuziehung des Stadtgebiets zur Stadt entgegensteht, noch immer nicht beseitigt ist. Von beiden Seiten — der Stadt und des Stadtgebiets — sollte grade jetzt in dieser hochwichtigen Zeit der Wahlspruch beherzigt werden: **Einigkeit macht stark!** — Alle Sonderinteressen müssen schwinden und nur das allgemeine Große ins Auge gefaßt werden.

Die heutige Versammlung, welche im Casino stattfand, war zahlreicher als je besucht, es mochten an 1000 Besucher da sein; ein schlagender Beweis, mit welchem Eifer und Interesse sich die Bürger ihrer Sache annehmen. Möchte dies ein Beispiel für das ganze Land sein. Die wichtigsten Fragen, welche heute besprochen wurden, waren wohl die, daß nicht allein der Entwurf der Verfassungsurkunde vor der Berathung gedruckt, sondern die Berathung selbst auch öffentlich sein müßte. Schritte sollen deshalb gethan werden. — Leider wurde die Versammlung in ihrer besten Unterhaltung gegen 8 Uhr durch Feuerlärm gestört und es fehlte nicht viel, daß durch diesen Schreck der ganze Casinosaal sammt den Anwesenden zur Thüre hinausgestürzt wäre, so schrecklich war die Verwirrung. Jeder wollte zuerst hinaus, indem er glaubte, daß der Fußboden unter ihm schon brenne; doch war es zum Glück für die Versammlung das weit entfernte Wolleringsche Clublocal im Eversten. Auf dem Boden desselben war — wie man sagt — plötzlich an zwei Enden Feuer ausgekommen, dessen man, in Ermanglung von Wassereimern, nicht gleich Herr werden konnte. Der Mangel an Wassereimern dauerte aber noch sehr lange, das Feuer gewann dadurch

Landesbibliothek Oldenburg

Raum, und bald stand das ganze Dach in Flammen. Leute, welche nach Aufhören des ersten Lärms wieder umgekehrt waren, erklärten das Feuer für erloschen und hielten dadurch andere ab, mit ihren Eimern zu Hülfe zu kommen. Deßhalb mochte wohl auch der ganze Dachstuhl schon brennen, als die erste Spritze ankam. Unsere außerordentlich guten und practischen Löschanstalten hatten wir heute — wie immer — wieder einmal zu bewundern; möchte uns diese Gelegenheit nicht oft kommen! Da wußte man weder gix noch gax; etwa erst nach einer Stunde, als das Militair angerückt war, ließ sich die Ordnung einigermaßen herstellen. Vieles ist aus dem Hause gerettet, das Hintergebäude aber gänzlich niedergebrannt. Erst gegen 11 Uhr wurde man Herr des Feuers, das glücklicher Weise durch einen nur sanften Ostwind von den nebenstehenden Gebäuden abgehalten wurde. Auch S. K. H. der Großherzog war aus dem Theater zur Brandstätte geeilt, um durch seine Gegenwart die Löschenden anzufeuern.

Unsere Politik wäre also in Flammen gerathen. Mag sie fortbrennen — lichterloh, bis in alle Ewigkeit! Vorläufig hätten wir nichts weiter zu bemerken, als die Sage, daß heute auch in Brake und morgen in Abbehausen große Versammlungen statt finden werden, um über die Verfassungsangelegenheit zu berathen, und daß wir möglicher Weise am Mittwoch einen zahlreichen Besuch von Butjadingern zu erwarten haben. Eine energische Adresse von Berne an den Großherzog soll bereits unterwegs, wenn nicht schon hier angekommen sein. Glück auf!

Der Beobachter.

Oldenburgs „vierzig pommersche" Ritter.

Wie sehr ein Theil unserer Bürger an politischer Bildung zurück ist, beweist der Umstand, daß man die so loyale Adresse des Stadtraths nicht allein tadelnd erwähnt hat, sondern sogar dagegen zu opponiren und eine Loyalitäts-Adresse in der Art der vierzig pommerschen Ritter einzureichen gesonnen gewesen ist.

Diese guten Leute befürchten, daß eine Veränderung der jetzigen Zustände ihre Ruhe stören, ihren Verdienst schmälern und ihren Geldbeutel dünner machen könne.

Mit dem Strom zu schwimmen, ist ihnen immer das Richtigste und schien ihnen, da der Magistrat der Adresse nicht beigetreten war, dieses der Compaß zu sein, wornach sie zu steuern hätten. Es ist zu bedauern, daß diese servilen Leute, die jetzt wieder mausestill sind, sich nicht offener gezeigt haben. 6.

Berathende Versammlungen.

Am 11. d. M. kam es in einer zahlreichen Versammlung im „Neuenhause" zur Sprache, wie wichtig es in Bezug auf unsere Verfassung sei, solche berathende und belehrende Versammlungen auch fernerhin zu halten.

Als sehr geeignet zu näheren Besprechungen wurden bezeichnet:

Die Grenzen der Wahlfähigkeit und die Wählbarkeit.
Die Rechte der Landesvertreter.
Die Verantwortlichkeit der Minister oder deren Vertreter.
Die Oeffentlichkeit der Cammer-Sitzungen, Oeffentlichkeit und Mündlichkeit im Gerichtsverfahren, Geschwornengerichte. Allgemeine Landesbewaffnung.
Deutsche Volksvertretung am Bundestage.
Das Recht der freien Vereinigung.
Die Domänenfrage.
Die Zusammensetzung der stimmfähigen Cammer-Mitglieder u. s. w.

Man war der Ansicht, daß durch Besprechungen in solchen Versammlungen die Begriffe geläutert, und darin Gelegenheit gegeben würde, nicht allein die „erfahrenen", sondern auch die rechten Männer kennen zu lernen; daß es wünschenswerth sei, im ganzen Lande möchten ähnliche Versammlungen statt finden.

Es wurde beschlossen, Sonntags und Mittwochs zu solchen Besprechungen im Casino zusammen zu kommen. *

Theater-Angelegenheit.

Um die Aufführung der Stücke: „Faust" von Göthe, „Nathan der Weise", „König Richard III.", „Der Richter von Zalamea" — und Herrn Schneider, der merkwürdiger und unbegreiflicher Weise wenig oder gar nicht mehr beschäftigt wird, in diesen Stücken auftreten zu lassen, bitten mehrere Abonnenten.

Mittwoch, den 15. März:

dritte dramatische Vorlesung des Herrn E. Palleske

im kleinen Casino-Saale: Schillers „Demetrius" und Hebbels „Trauerspiel in Sicilien" mit Einleitungen. — Anfang 7 Uhr. — Billets à 30 Gr. im Casino und Abends an der Casse.

Großherzogliches Hof-Theater.

Dienstag, den 14. März (3. Vorst. der IX. Serie): Die beiden Britten. Lustspiel in 3 Acten von Blum. — Vorher: Arie aus der Zauberflöte von Mozart, gesungen von Hrn. Grevenberg. — Zum Schluß: Serenade mit Chor aus Stradella von Flotow, gesungen von Hrn. Grevenberg.

Beiträge werden unter der Adresse:
An die Redaktion des Beobachters in Oldenburg
in der Verlagshandlung unfrankirt angenommen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung. — Druck und Verlag von Gerhard Stalling in Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Wöchentlich erscheinen zwei Nummern in ½ Bogen. Der Vorausbezahlungspreis ist für auswärtige Abonnenten, einschließlich des Oldenburgischen Postporto's, vierteljährlich 36 Gr.; für die Abonnenten der Stadt Oldenburg 34 Gr. frei ins Haus.

V. Jahrgang. Freitag, den 17. März 1848. № 22.

Die Aufhebung der Censur.

Landesherrliche Verordnung vom 11. März 1848.

„Wir Paul Friedrich August, von Gottes Gnaden Großherzog von Oldenburg ꝛc. ꝛc., thun kund hiemit:

Nachdem durch den Bundesbeschluß vom 3. d. M. jedem deutschen Bundesstaate gestattet worden, die Censur aufzuheben und Preßfreiheit unter Garantien einzuführen, welche die andern deutschen Bundesstaaten und den deutschen Bund gegen den Mißbrauch der Preßfreiheit möglichst sicher stellen, so verordnen Wir, mit Vorbehalt weiterer gesetzlichen Bestimmungen, wie folgt:

§ 1. Die im Gefolge des Bundesbeschlusses vom 20. Septbr. 1819 eingeführte Censur wird aufgehoben und die früher in Unsern Landen bestandene Preßfreiheit wieder hergestellt.

§. 2. Verbrechen oder Vergehen, durch die Presse verübt, werden nach den bestehenden Gesetzen von den Gerichten geahndet.

§. 3. Jede Druckschrift muß mit dem Namen des Druckers und Verlegers, jede Zeitung oder Zeitschrift auch mit dem Namen des Redacteurs versehen sein.

§. 4. Druckschriften, bei denen die Vorschriften des §. 3. nicht beobachtet sind, unterliegen polizeilicher Beschlagnahme, und nach Umständen dem Verbote fernerer Herausgabe.

Urkundlich Unserer eigenhändigen Namensunterschrift und beigedruckten Großherzoglichen Insiegels. Gegeben auf dem Schlosse zu Oldenburg, den 11. März 1848. August. v. Beaulieu-Marconnay. v. Eisendecher."

Wir haben also jetzt Preßfreiheit. Viele unter uns mögen wohl nicht viel Gewicht darauf legen, weil sie der Meinung waren, daß bei uns von jeher kein Preßzwang gewesen sei und wir daher keine andere Preßfreiheit nöthig hätten als die bisherige — sprach doch selbst der Herr Obergerichts-Anwalt Köhler in einer zahlreichen Bürgerversammlung diese Meinung aus und wenn ein Obergerichts-Anwalt die Preßfreiheit für unwichtig hält, was soll man denn von Andern verlangen? — Herr Köhler hat — nachdem er eine solche dazu wenig empfehlende Aeußerung gethan — sich dennoch in einer dem Wochenblatte beigegebenen gedruckten „Ansprache" seinen Mitbürgern als städtischen Abgeordneten empfohlen. — Wir haben allerdings — besonders für innere Angelegenheiten — immer eine sehr humane Censur gehabt, aber — wir hatten doch eine Censur, eine geistige Bevormundung; wir durften — außer etwa Visitenkarten — Nichts zum Druck befördern, ohne es vorher dem prüfenden Auge des Censors vorgelegt zu haben — das ist jetzt vorbei — es giebt keinen Censor — es giebt keine geistige Bevormundung mehr für uns! — Dieses Ereigniß ist werth mit dem größten Jubel begrüßt zu werden — die Presse ist frei — der Geist ist frei! — Aber zeigen wir nun auch uns dieser Freiheit würdig — streben wir dahin, daß der §. 2 in dem Erlaß keine Anwendung bei uns findet.

Unsern geehrten Mitarbeitern müssen wir aber jetzt — unter Zusicherung strengster Discretion — wiederholentlich und um so mehr an's Herz legen, ihren Einsendungen, wenn diese Berücksichtigung finden sollen, stets ihre Namen und nach Umständen eine nähere Bezeichnung ihrer Persönlichkeit beizufügen.

Der Beobachter.

Ein Wort zur Beherzigung bei den bevorstehenden Wahlen.

Nicht leicht wird in unserem neu beginnenden öffentlichen Leben eine wichtigere Handlung vorkommen, als die bevorstehende Wahl derjenigen Männer, welche jetzt

Landesbibliothek Oldenburg